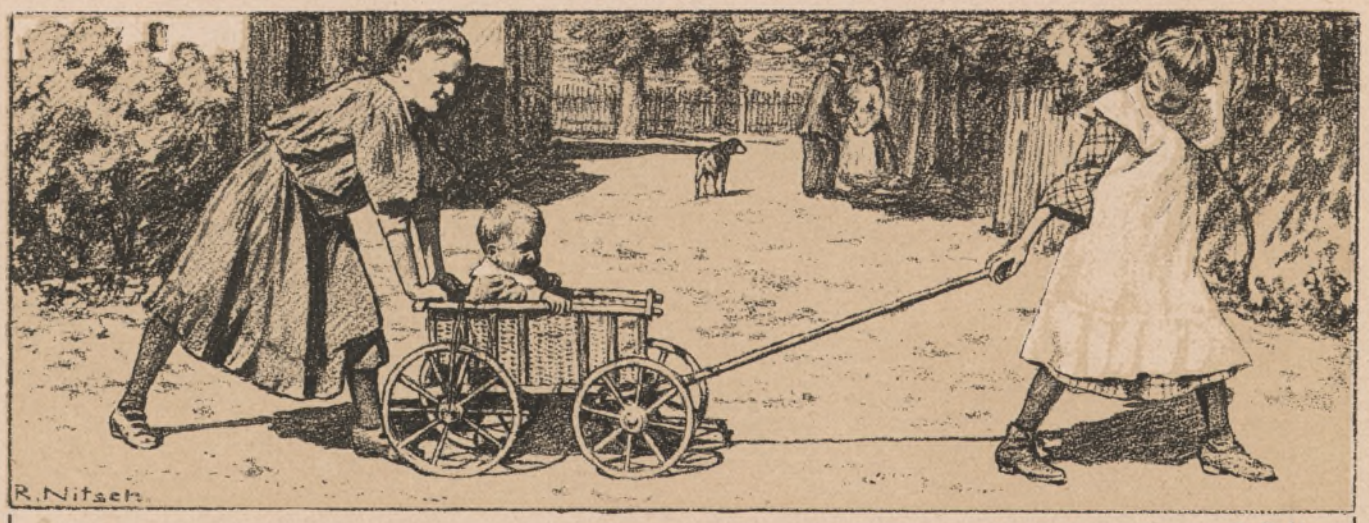
1910 · Nr. 23 35 Pfennig

# DER GUCKKASTEN

Illustrierte Zeitschrift für Humor, Kunst und Leben. Herausgeber Paul Keller

Im Sonntagsstaat

Nitsch-Willim




R. Nitsch.

## Hahn im Korbe.

Ich ziehe, du schiebst, so wird es gehn.
Alle Leute sollen ihn sehn!
Alle Leute merken's ihm an:
Zwischen fünf Mädeln der einzige Mann. —
Ist unsere Spielzeit mit ihm vorbei,
Melden sich gleich die andern drei;
Jede will mit dem Brüderle spielen,
Führt ihn lachend zu lustigen Zielen;
Wollen ihm alle durchs Leben helfen,
Wie dem Märchenprinzen die Elfen;
Wollen ihn alle mit Gaben bedenken,
Königreiche und Kronen ihm schenken,
Ihm den Himmel voll Geigen hängen,
Die Engel sollen sich nach ihm drängen, —
Und wollen als Lohn nichts andres verlangen
Als zerrauften Zopf und zerkratzte Wangen.

Joseka Metz.

## Gut spekuliert. Ein Kaufmannstrick.

Ein junges Menschenpaar wandelte auf den Kieswegen der sommerlichen Villa. In den Augen des jungen Mannes blitzte es von Mut und Entschlossenheit, während die des Mädchens fast traurig in die Ferne blickten.

„Nein," sagte sie, „sprechen Sie lieber nicht mit Papa. Er ist zu sehr Geschäftsmann, als daß er unsere Verbindung billigen würde. Außerdem bin ich selbst noch so jung —"

„Er wird sehr gern einwilligen, Elsa — ich zweifle keinen Augenblick —"

„Ich fürchte sehr, Theo —"

„Gilt's?"

„Mein Gott, was wird das werden?"

* * *

Fünf Minuten später stand der Geschäftsagent des Hauses Jakobsen vor dem Inhaber der Firma Glückmann & Co., der ihn lächelnd zum Sitzen einlud.

„Verzeihen Sie, Herr Kommerzienrat, wenn ich Sie vor meiner Abreise noch einmal belästige. Es ist nur, um Sie wiederholt der ausgezeichneten Hochachtung meiner Firma zu versichern und dem Wunsche Ausdruck zu geben, daß die Beziehungen zwischen den Häusern Glückmann und Jakobsen dieselben bleiben und, wenn möglich, sich noch verbessern möchten."

Das Letzte sprach Theo mit besonderer Betonung, ohne jedoch von Herrn Glückmann beachtet zu werden.

„Ihre Aufmerksamkeit freut mich ja außerordentlich, Herr Haldinger, und ich kann nur sagen, daß ich an die alten Geschäftsverbindungen mit Ihrer Firma stets mit großer Befriedigung denke."

„Ja, es ist ein altes, solides Haus, und ich weiß die Ehre zu schätzen, in solchen Diensten zu stehen. Ich habe die besten Absichten, und — würden Herr Kommerzienrat dem Gedanken gänzlich ferne stehen, daß ich die Beziehungen der beiden Häuser noch intimer gestaltete, indem ich, der erste Agent der Firma Jakobsen, Sie — um die Hand Ihrer Tochter bitte?"

Herr Glückmann war aufgestanden und gab dem jungen Manne wohlwollend die Hand, als hätte sich dieser einen Scherz erlaubt.

„Aber ganz im Ernst, Herr Kommerzienrat" — wagte Theo zu bemerken.

„Herr Haldinger, Sie kennen die Prinzipien solider alter Firmen. Soll und Haben . . . Sie machen mir ja persönlich den allerbesten Eindruck, wirklich, ich bewundere Ihre kaufmännische Erfahrung trotz Ihrer verhältnismäßigen Jugend. Aber selbst wenn Sie von meiner Tochter bereits ein Zugeständnis hätten, müßte ich Ihre Werbung ausschlagen."

Nun richtete sich auch Theo auf und brachte seine schöne, willensvolle Persönlichkeit ganz zur Geltung.

„Herr Kommerzienrat, würden Sie mir die Hand Ihrer Tochter, die ich über alles verehre, auch dann verweigern, wenn ich als Teilhaber der Firma Jakobsen & Co. Sie darum bäte?"

Herr Glückmann war von dieser Frage sichtlich überrascht und meinte dann: „Nun ja — wenn es so wäre, dann ließe sich ja darüber reden."

Fortsetzung auf Seite 4.

Thüringer Hof in Leipzig Nach einer Radierung von B. Héroux

„Gut. Sie werden mich als Kaufmann nicht mißverstehen, Herr Kommerzienrat, wenn ich einen strikten Bescheid erbitte. Bedenken Sie, es hängt das Glück zweier Menschenkinder daran. Darum erlauben Sie mir die entscheidende Frage: Werden Sie mir Ihre Tochter zum ehelichen Weibe geben, wenn ich als Teilhaber der Firma Jakobsen & Co. zurückkomme?"

„Ich werde nicht „nein" sagen," sprach Kommerzienrat Glückmann ernst und erstaunt.

„Haben Sie Dank."

Wie einer, der eine hohe Siegesbotschaft erfahren, verließ Herr Haldinger das Privatkontor des Inhabers der Firma Glückmann & Co.

* * *

Zwei Tage später, nach Beendigung der Geschäftsreise stand Herr Haldinger im Arbeitszimmer seines Chefs, des Inhabers der Firma Jakobsen & Co. Mit sichtlicher Befriedigung nahm dieser die Geschäftsberichte seines rührigen und strebsamen Agenten entgegen und wollte ihn mit einer Extrabelohnung für die Erfolge der Tournee entlassen.

„Ich hätte noch eine Bitte, Herr Kommerzienrat —"

„Verstehe . . . Sie sind fünf Jahre in meiner Firma und haben sich sehr gut gehalten. Vom nächsten Ersten ab wird Ihr Gehalt um monatlich 100 Mark erhöht werden —"

„Meinen wärmsten Dank, Herr Chef, aber das war es eigentlich nicht . . . Ich wollte Sie nur gebeten haben, mich als Teilhaber in Ihre Firma aufzunehmen."

„Herr Haldinger — ich —"

„Ich weiß, Herr Kommerzienrat. Aber wie würden Sie sich zu der Frage stellen, wenn ich als Schwiegersohn des Hauses Glückmann & Co. vor Sie träte? Sie müssen wissen, daß mir Herr Glückmann die Hand seiner Tochter zugesagt hat. Von welchem Vorteil eine derartige Verbindung für unsere Firma wäre, mögen Sie selbst ermessen. Sollten Sie mir aber meine Bitte abschlagen, deren Erfüllung für unser Haus von unermeßlichem Werte ist, müßte ich sofort kündigen und mit meinem künftigen Schwiegerpapa in Kompagnie treten. Sie sehen aus meinen Darlegungen, wie anhänglich ich an Ihre Firma bin. Außerdem ist es ja nur Ihr eigener Nutzen . . ."

„Herr Haldinger, wenn dem so ist, sind Sie von morgen ab Teilhaber der Firma Jakobsen & Co."

* * *

Einige Wochen später wandelte auf den Kieswegen der Villa Glückmann ein jungvermähltes Paar: Elsa und Theo Haldinger, der Schwiegersohn des Hauses Glückmann und Teilhaber der Firma Jakobsen & Co.

Er hatte vorzüglich spekuliert.

Franzl.

Elfe Süßkind.

## Eine Entdeckung.

„Du, Mutti, die kleine Schneepuppe, die ich in meinen Muff gesteckt habe, macht naß!"

## Neid

Junger Bummler (zu einer Dame mit großem Chantecler-hut): „Nur nicht so stolz, Freilein, von wejen den jroßen Kikeriki auf'm Koppe — den hab' ick vorije Woche noch Rejenwürmer fressen sehen!"

## Der gute Kamerad.

Ich hatt' eine schmucke Köchin,
Eine bess're find'st du nit;
Sie tat mich mit Wurst traktieren,
Ich ging auch mit ihr spazieren
In gleichem Schritt und Tritt.

Ein Unt'roffzier kam gegangen —
Gilt er mir oder gilt er dir?
Er hat sie am Arme genommen
Und ist mit ihr abgeschwommen,
Als wär's kein Stück von mir.

Sie wollt' mir die Hand noch reichen,
Derweil ich stramm steh'n tat,
Ich hab' die Hand nicht genummen,
Sonst ließ er mich noch brummen —
Der gute Kamerad.

Uhland II.

## Schüttelreim

Genieße fröhlich deinen Sonntagmorgen,
Denk nicht im voraus schon an Montagsorgen;
Ach, allzubald graut dir des Montags Frühe,
Und neu beginnt des alten Frontags Mühe.

## Splitter

Ein kluger Mann gleicht einer Stecknadel. Sein Kopf verhindert ihn, zu weit zu gehen.

Im Schneelicht. Von H. H. Bauer.

# Warum ich nicht nach Oberammergau ging.

Von Peter Rosegger.

„Gehen Sie denn nicht nach Oberammergau, Sie alter Bibelreiter?" Diese Frage bekam ich dies Jahr wieder zu hören, wie früher von Jahrzehnt zu Jahrzehnt. Und ich ging nicht nach Oberammergau, ich alter Bibelreiter. Und wäre doch so gern, so überaus gern gegangen.

Mir fehlte der Mut dazu. Ich fürchtete zwar nicht den Kampf ums Dasein, als daß kein guter Platz bei dem Spiele zu bekommen sein könnte oder kein Quartier, oder daß mich die Darstellung enttäuschen möchte, nachdem die halbe Erdkugel von ihrem Rufe widerhallt. Wohl etwas mehr fürchtete ich mich selbst. Schon bei gewöhnlichen Theatervorstellungen habe ich Gemütserschütterungen erleben müssen, denen ich kaum gewachsen war, so daß die größte und schwerste Selbstüberwindung nötig wurde, um vor den Leuten die Bewegung und ihre Empfindungslaute zu verbergen. Wenn man vom wirklichen Leide der Mitmenschen so leicht gerührt wäre wie von dem durch die Kunst erzeugten, eingebildeten! Ich fürchtete also ein wenig, die Passionsdarstellung könnte unbändig die religiösen Anbilder meiner Kindheit angreifen und jene mir allein eigenen Empfindungen in Form eines Aufstöhnens vor die Menge schütten, zum Gaudium des verehrungswürdigen Publikums.

Was ich aber am meisten fürchtete und weshalb ich nie zu den Passionsspielen ging, das ist eben dieses verehrungswürdige Publikum. Wenn die Zuschauer Leute aus dem Landvolke wären, wie es die Spielenden sind, dann hätte mich nichts zurückgehalten, dann wäre ich nach Oberammergau gegangen als Bauer unter Bauern — wie Gläubige zum Gottesdienste gehen. Was dort auf der Bühne vorgeht, das ist Gottesdienst, aber die städtischen Zuschauer haben ihn zum Theater gemacht. Es gibt natürlich auch unter den Städtern Leute, die den Sinn dieser durch Gesinnung und Tradition geheiligten Passionsdarstellung verstehen und fühlen. Die Mehrzahl der hier zusammengeströmten Städter aus ganz Europa ist aber Theater-Publikum mit allen Mängeln und Fehlern desselben. Es mangelt ihm vor allem die Naivetät, die unmittelbare, vertrauende Hingabe an das Kunstwerk, das der natürliche, der unverkünstelte Mensch in so reichem Maße besitzt. Dieser versteht das Kunstwerk zumeist gar nicht, am wenigsten theoretisch, er empfindet unwillkürlich und hat in dieser Empfindung unvergleichlich mehr Genuß als der skeptische, kritische und zynische Zuschauer. In Oberammergau von den Nebensitzern dieselben Bemerkungen zu hören, wie man sie in den Theatern zu hören bekommt; von zünftigen Kritikern Rezensionen zu lesen, als handle es sich um eine Komödie von Sudermann oder Ibsen, mit demselben alltägigen Maßstab, den sie bei den Darbietungen Blumenthals oder Léhars anwenden — es wäre unerträglich. Es wäre zum Explodieren. Es wird sich ja — ich nehme das zur Beschwichtigung an — mancher Zunftrezensent, der nach Oberammergau kommt, im voraus sagen: das, was man da sehen wird, ist wohl nicht mit der Theaterschnur zu messen, da muß man Nachsicht haben und nicht vergessen, daß es Dilettanten sind. Und schon das ist ein gründlich gefehlter Standpunkt. Das sind keine Dilettanten, das sind biblische Menschen, die es nicht spielen,

die es erleben. Auf diesem Felde ist der gepriesenste Hofschauspieler der Dilettant und der Oberammergauer das Vorbild. — Der Rezensent mag ungefähr so was empfinden, aber er wird nicht umhin können, doch seine weisen Bemerkungen zu machen über Haltung, Mimik, Aussprache, Ensemble, Kostümierung usw. Es liegt ihm in den Nerven, er kann gar nicht anders, er ist auch in Oberammergau nichts anderes als in Wien oder in Berlin. Einen Wiener Rezensenten weiß ich aber doch, der aus Oberammergau mit ehrlicher Begeisterung heim kam. Der kritisierte gar nicht, er lobte auch nicht, er schwieg. Er sagte nur: „Das gehört nicht in unser Fach, das ist etwas anderes." — Von diesem Grunde aus könnte auch wohl der Städter — falls er überhaupt einiges Verständnis für Volksempfinden hat — in Oberammergau wirklichen Genuß, ich sage lieber Erbauung finden. Für Fremde ist übrigens von allem Anfang an das Passionsspiel gar nicht berechnet; und wenn dieses schöne oberbayrische Dorf auch sonst mit demselben Verlangen nach Fremden ausschaut wie alle anderen Ortschaften im Gebirge, man hat für die Gäste sogar eine große Passionsspielhalle gebaut: das Spiel selbst, hört man, macht den Kunstgebildeten keine Konzession.

Die Mitwirkenden horchen auch nicht aus nach Beifall, der sonst den Artisten so notwendig, ob schon jeder weiß, was vom Theaterapplaus zu halten ist. Man verachtet ihn (besonders wenn er anderen gilt) und kann ihn doch nicht entbehren. Dem Dämon Lobsucht scheinen die Mitwirkenden des Oberammergauer Passionsspieles noch nicht verfallen zu sein; allmählich, fürchte ich, wird das von den Millionen eitler Seelen hereingetragene Gift schon wirken. Jetzt noch beschützt sie davor der fromme Geist der Vorfahren, die aus Pestzeiten das heilige Gelöbnis durch zweihundert Jahre gehalten und bis auf unsere Zeit übertragen haben. Für die Einwohner ist diese Passion auch ein Hort des ehrenhaften Charakters, der Sittlichkeit. Wer etwas Bedenkliches auf dem Kerbholz hat, der wird nicht zugelassen zur Mitwirkung. So ist den Oberammergauern — deren Beruf bäuerliche Arbeit und vorwiegend Holzschnitzerei ist — die Passion zur zweiten Lebensaufgabe geworden, der sie den Zehent ihres Lebens, jedes zehnte Jahr, selbstlos darbringen. Denn mit der Gage schaut es für den einzelnen Mitwirkenden windig aus; sie beträgt durchschnittlich nicht viel über vierhundert Mark. Da verdiente er sich beim „Schnitzeln" mehr. Indes denkt er an Gotteslohn und nicht ganz ohne Unrecht an sein „höheres Künstlertum", das ihn aufrichtet und mit einigem Stolze beseelt.

Zu diesem Oberammergau nun und seinen Bewohnern habe ich seit vierzig Jahren die lebhafteste Neigung, aber mir ist es nicht vergönnt gewesen, den so berühmt gewordenen Ort je einmal zu sehen. Natürlich wollte man gerade in den Spieljahren dabei sein, und da war es nun — wie gesagt — das fremde Publikum, das mich stets zurückgeschreckt hat. Es gibt ja gewiß Tausende darunter, die so meinen wie ich, das Gros aber ist jene städtische Menge, die überall dabei sein muß, wo es wie Sensation riecht, sind jene Modemenschen, die mit ihrem Skeptizismus und Zynismus alle schöne Natürlichkeit und Menscheninnerlichkeit verderben.

Spätherbst am Meer. G. Jahn

Erich Rux.

## Lebensjuchzer. Von Detlev v. Liliencron.

Darum nach vollbrachter Tagespflicht
Stülp ich mir meinen alten Filzhut auf,
Mit der unscheinbaren Sperberfeder dran,
Steck mir einige blaue Lappen ein,
Trumpf auf den Tisch,
Und alle nüchternen Gewohnheitsunkenseelen
Tief bedauernd,
Ruf ich voll kommender Freude:
„Nu wüllt wi uns ook mal fix ameseern!"

## Spruch

Wenn einer liebt, wie er soll, und nicht, wie er will, —
da sei du nur still,
Der ist der Schlechteste immer noch nicht.
Doch wer haßt, wie er soll, und nicht wie er will, —
Pfui über diesen erbärmlichen Wicht!

Hans Reiter.

## Logischer Schluß

Aller Anfang ist schwer.
Müßiggang ist aller Laster Anfang!
Folglich ist Müßiggang schwer!

Roda Roda.

## Der Werdegang eines Postschalter-Schiebefensters.

Nach der Natur erzählt von **Heinrich.**

Ein älteres k. k. Postamt zu Stefansdorf hatte am Schalter ein Fenster in Angeln, nach innen zu öffnen, wodurch der diensttuende Beamte in seinen Amtshandlungen stets gehindert war, weshalb sich der Herr Vorstand endlich entschloß, in einer submissesten Eingabe bei der k. k. Postdirektion um Anbringung eines Schiebefensters am Schalter untertänigst vorstellig zu werden.

Kaum war ein Jahr vergangen, als schon die Erledigung auf seine Eingabe in Form der aus neun Personen bestehenden Kollaudierungs-Kommission erschien, den Tatbestand protokollarisch aufnahm und sich in zustimmender Weise zu dem Ansuchen des Vorstandes äußerte. Dann sandte sie das Protokoll an die k. k. Postdirektion und liquidierte pro Mann 5 Kronen Diäten, womit die Angelegenheit für heuer erledigt war. Aber schon gegen Ende des nächsten Jahres erschien die vorschriftsmäßig aus drei Beamten, einem Ober-Baukommissär, einem Baukommissär und einem Ingenieur, zusammengesetzte Super-Kollaudierungs-Kommission, besichtigte die Örtlichkeit eingehend, nahm ein neues Protokoll auf, fertigte einen genauen Situationsplan an, nähte diesen sorgfältig an das Protokoll, äußerte sich in zustimmender Weise zu dem Ansuchen des Vorstandes und sandte das Protokoll nebst einer Liquidation von je 10 Kronen Diäten an die k. k. Postdirektion, von welcher aus, nachdem der Akt vorschriftsmäßig behandelt worden war, d. h. nachdem er in sämtlichen Abteilungen mehr oder minder lang in der Registratur unter „Zu erledigen" gelegen hatte, noch vor Schluß des nächsten Jahres die Bestellung eines Postschalter-Schiebefensters erfolgte, das in zwei Tagen geliefert und angebracht wurde. Drei Monate später kam ein Erlaß der k. k. Postdirektion an das betreffende Postamt, nach Fertigstellung des Schiebefensters dienstfreundlichst anher zu berichten, was der Vorstand getreulich tat, worauf in kürzester Zeit, ich glaube schon in 9—10 Monaten, genau weiß ich es nicht mehr, wieder die erste Kollaudierungs-Kommission erschien, die Arbeit eingehend besichtigte und protokollarisch feststellte, daß das Postschalter-Schiebefenster den amtlichen Vorschriften entsprechend funktioniere, die üblichen Diäten, für die Person 5 Kronen, liquidierte, womit diese überaus schwierige Angelegenheit zur Zufriedenheit aller Beteiligten erledigt war.

Rekapitulation:

| | |
|---|---|
| Erste Kollaudierungs-Kommission, Diäten 9 × 5 = | 45 K |
| Super-Kollaudierungs-Kommission, Diäten 3 × 10 = | 30 K |
| Dem Handwerker für das Schiebefenster . . . . . | 5 K |
| Schluß-Kollaudierungs-Kommission, Diäten . . . . . | 45 K |
| so daß das Postschalter-Schiebefenster zwar . . . . . | 125 K |

gekostet hat, dafür aber auch ganz genau nach amtlichen Vorschriften entstanden ist.

## Der merkwürdige Empfang

Ich wollte Herrn Tichy besuchen und fand einen merkwürdigen Empfang. Ich klopfte an seine Tür. „Herein!" rief eine laute Stimme. Darauf klinkte ich, aber die Tür erwies sich als verschlossen. Ich klopfte wieder. „Herein!" rief die Stimme noch deutlicher. „Entschuldigen Sie," sagte ich da, „die Tür ist verschlossen." — „Ach, Unsinn, du dummes Luder!" kam mürrisch es von drinnen. Da ging ich. Ich fühlte mich gekränkt. Erst später erfuhr ich, daß zu meiner Besuchstunde der Papagei Herrn Tichys ganz allein zu Hause gewesen war.

## Aus einem Vortrag

Professor der Psychologie: „Nächste Stunde komme ich zur Vernunft!"

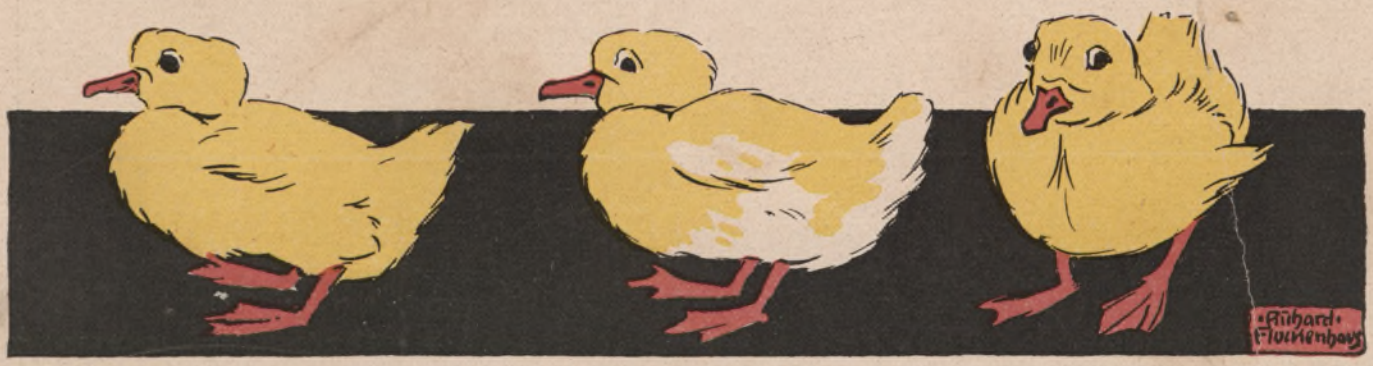
**Ein Duell im Walde**
von Otto Bromberger.

## Hundeverstand

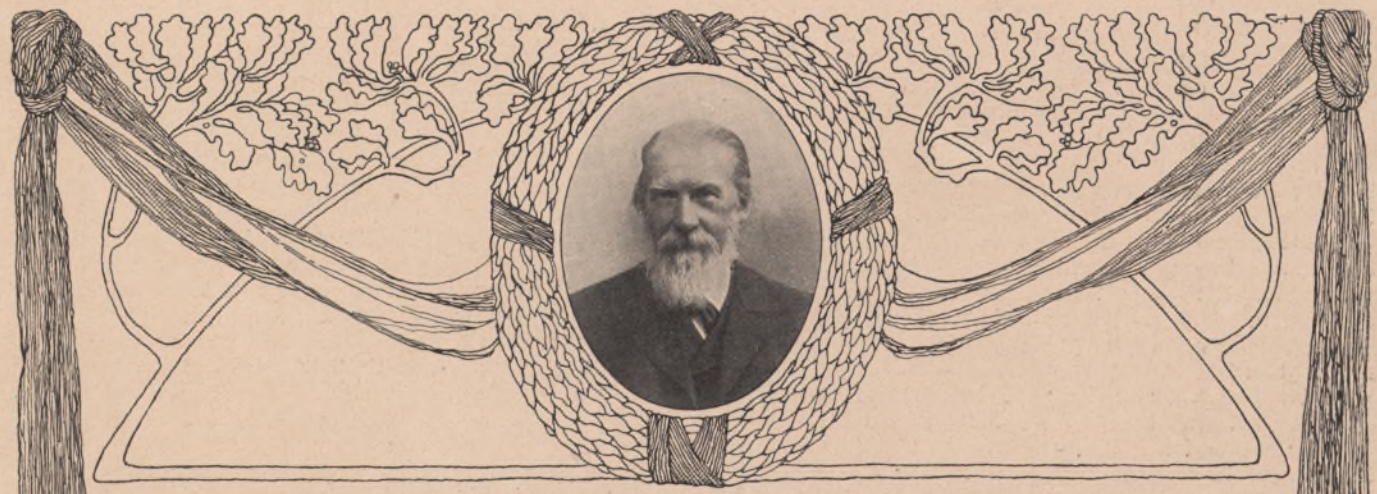
„Ich sage Ihnen, so einen Hund wie meinen Tell gibt's nicht wieder. Bricht da vor einem halben Jahre Feuer bei mir aus. Alles geht drunter und drüber. Wir raus aus dem brennenden Hause. Gott sei dank, die Kinder sämtlich heil und gesund. Plötzlich meine Frau: „Mariechen!" Na, der Schreck! Ehe wir einen Entschluß fassen, springt mein Hund ins Feuer, eins, zwei, drei apportiert er die Kleine. Große Freude! Da, was bedeutet das? Hund nochmals ins Haus. Halb gebraten kommt er wieder heraus, und was glauben Sie trägt er im Fange?"

„Die Feuerversicherungs-Polize, eingewickelt in ein feuchtes Handtuch!!"

T. B.




**Die drei Getreuen von der Wasserkante.**



# Wilhelm Raabe †.

Es war an einem klaren Vorfrühlingsabend. Ich stand mit Wilhelm Raabe am Fenster seines bescheidenen Arbeitszimmers. Er wies hinaus und sagte: „Sehn Sie, dort bei den Bäumen liegt der Campe begraben, der den ‚Robinson', geschrieben hat, und dort drüben liegt Lessing." Er schwieg, dachte wohl an das eigene Grab, das dem damals Sechsundsiebzigjährigen nicht mehr fern sein konnte. Und sagte dann mit einem trüben Lächeln: „Ich bin mir selber schon historisch geworden."

Er zündete seine kleine Petroleumlampe an. Jeder Student hat eine bessere. Aber wie der Alte so dasaß in dem mattgelben Schein, und das gelbe Licht auf seiner hohen Stirn spielte und durch die buschigen Brauen nach den tiefen Rübezahlsaugen suchte, da schien sein Werk vor mir lebendig geworden zu sein. Die altväterliche Klause, die heimliche Enge, die strenge selbstgewollte Einfachheit, das liebevolle Aufbewahren und Anbringen kleiner, gemütlicher Andenken an der Wand: eines handtellergroßen Bismarckbildes, einer alten Tabakspfeife, eines Zündholzbehälters, einiger Familienphotographien in ovalen Rahmen, dann im Zimmer das kurze Sopha mit der geschweiften Lehne, der runde Tisch davor mit der „guten" Decke, zwei Schränke voll von Paketen mit Briefen und mitten in dem allen die hohe Gestalt mit dem herb geschlossenen Mund, von dem man nie wußte, ob er im nächsten Augenblick schelten oder einen Scherz sagen würde — all das war wie eine Raabesche Szenerie, er selbst wie eine Raabesche Romanfigur.

Er fragt mich um dies und das über die „Neuen". Sie hatten ihm hart zugesetzt, hatten ihn einen Philister gescholten, wie ihn in den fünfziger und sechsziger Jahren die Münchener einen Manieristen geschimpft. Er ist weder mit den einen, noch mit den andern gegangen; er war ein so Eigener, daß er seinen Weg gehen mußte, und sein Weg war trefflich.

Wir sprachen über Raabes bestes Buch. Eigentlich ist es ja eine Torheit, von dem „besten" Buche eines reichen Dichters zu reden; aber schließlich tut man es doch. Ich meinte, der „Stopfkuchen" habe mir den stärksten Eindruck gemacht. Da blitzte die tiefe Menschenliebe in den Augen des Dichters auf, die ihm die Pessimisten immer als einen Fehler ankreiden, und er sagte: „Das wissen wenige, der ‚Stopfkuchen' ist wirklich mein bestes Buch. Sagen Sie das den andern!" —

Das war vor drei Jahren. Jetzt schreibe ich kurz vor Redaktionsschluß diese wenigen Gedenkworte. Der Koffer ist schon gepackt; ich will zu Raabes Begräbnis fahren. Heut früh las ich einige Gedenkartikel in Zeitungen, las auch noch einmal das, was Adolf Stern in seinen „Studien zur Literatur der Gegenwart" über Raabe sagt. Stern scheint mir in den tiefen heiligen, deutschen Wald Raabescher Kunst mit den himmelragenden Stämmen, den grünen, beschaulichen Plätzchen, den munteren Quellen, den Einsiedelmenschen und Spukgestalten tief eingedrungen zu sein. Andere murren ein wenig über das beschwerliche wunderliche Gestrüpp, das manchmal dem Leser unvermutet den Pfad sperrt, über diese Hummelwohnungen und Eidechsenverstecke, die aber doch in den Wildwuchs hineingehören; und die, die draußen auf der ganz modernen Chaussee im Automobil rasen und für die es durch diesen Wald keinen Weg gibt, schimpfen. — — Da las ich einen Artikel von Prof. Richard M. Meyer; der hat dem Dichter, der noch auf der Bahre liegt, nachgewiesen, daß er reine Kunstwerke nicht geschaffen, aber immerhin „druckreife Bücher" verfaßt habe. Dieser taktvolle und wohlwollende Mann wird Tausenden zu schwerem Ärger geschrieben haben. Man lasse ihn gewähren! Wilhelm Raabe wird vor der Seele seines deutschen Volkes als ein großer Dichter und Künstler stehen, wenn über Herrn Richard M. Meyer und all seine „Weisheit" kein Hahn mehr kräht.

Morgen werden wir in Braunschweig einen der echtesten, einen der allertreuesten Söhne Deutschlands zur ewigen Ruhe bestatten. Sein Volk hat nicht genug von ihm gewußt; denn die Männer, die es als Wächter auf die Zinne gestellt hat, ihm jeden Großen zu melden, der durch seine Lande zieht, die Presseleute und die Herren Akademiker, haben jahrzehntelang Raabe gegenüber ihre Pflicht versäumt und vielfach allerhand kleinem geputzten Wandervolk oder abenteuerndem Gelichter ihre Fanfaren geblasen. Als Raabe siebzig Jahre alt war, mußten seine Freunde in Braunschweig Lärm schlagen, damit man des Dichters nicht ganz vergesse. Raabe lächelte damals und lehnte es ab, sich für die Festlichkeiten, die ihm gegeben wurden, einen „neuen Frack" machen zu lassen. Zwei Universitäten ernannten den Greis zum doctor honoris causa, darunter seltsamerweise sogar eine norddeutsche (Göttingen). Der Lebensabend Raabes war licht und schön, — sorgenfrei, heiter, verklärt von der innigen Liebe Tausender von guten Deutschen. Jetzt als er auf dem Totenbett lag, ernannte ihn auch die medizinische Fakultät von Berlin zum Ehrendoktor; die philosophische hatte andere Größen auszuzeichnen, darunter Ewigkeitsmänner, die in fünf bis zwanzig Jahren noch nicht vergessen sein werden. Alle Achtung vor den braven Medizinmännern von Berlin. Mutete auch das medizinische Doktordiplom, das sie dem sterbenden Raabe sandten, etwas komisch an; es war ehrlich und gut gemeint. Schade, daß es nun eben noch als Sargbeschlag zurechtkam!

„Sieh nach den Sternen, gib acht auf die Gassen!" war Raabes Wahlspruch. Nach der reinen Sphäre der Sterne ist sein Geist entschwunden, und die „Gassen" im deutschen Vaterland, in denen seine Freunde wohnen, schauen ihm dankbar nach.

Breslau, den 18. November 1910. Paul Keller.

# Der Frechdachs. Von F. Janoske.

Der Herr Oberleutnant Heinrich von Witten war in sündhaft schlechter Laune. Er lag auf einer Chaiselongue und kühlte seinen geschwollenen Knöchel und seinen roten Kopf mit kalten Umschlägen. Er hatte gestern nach einer schweren Sitzung die Gerüststangen eines Neubaus erklettern wollen und war beim Abgleiten fehlgetreten. Neben ihm versuchte sein Freund und Kamerad Knut von Fronau seine Gebeine auf einem Stuhle in eine menschenwürdige Lage zu bringen, was ihm wegen deren Längenausdehnung nur mäßig gelang.

„Tja, wer Rotspon nicht zu trinken versteht, sollte es lassen," meinte er in seinem gewöhnlichen, schleppenden Tone.

„Du hast das verdammte, giftige Zeug ja selber gestiftet," klang es gereizt zurück.

„Lieber Freund, du vergißt ganz, daß du mir das Geld dazu gepumpt hast. Ich kann dir den Vorwurf nicht ersparen, daß du wieder einmal leichtsinnig gewesen bist; denn ob du deine Moneten jemals wiedersiehst, ist doch noch sehr die Frage."

„Laß deine verrückten Moralpredigten, ich mag sie jetzt nicht."

„Mein Lieber, die Freundschaft erfordert, daß ich dir dein Luderleben vor Augen führe. Was würde deine liebliche Braut, was würde unser allverehrter Häuptling, dein künftiger Schwiegervater —"

Klatsch — flog das nasse Handtuch an seinem Kopfe vorbei auf den Schreibtisch. Fronau hob es gelassen auf, tunkte ungesehen einen Zipfel ins Tintenfaß und legte ihn dem Freunde sacht auf die Stirn.

„Du bist nervös überreizt. Das taugt nicht für einen Verlobten. Es entstehen leicht Komplikationen, und dann sitzt du in der Tinte."

Er rückte den schweren Aschenbecher aus der Nähe des Liegenden.

„Knut, ich fordere dich, wenn du nicht aufhörst," knirschte Heinz zwischen den Zähnen.

„Gewöhnlicher schwarzer Undank," entgegnete der Lange und beobachtete mit Wohlgefallen die schwarzen Streifen auf dem Gesichte des Freundes. „Ich würdige dich meiner Teilnahme, erzeige dir als einzigem Menschen die Ehre, mir Geld zu borgen, und du willst mich niederknallen. Ist das Freundschaft?"

„Du weißt ja nicht den Grund. Onkel kommt heute $2^{15}$ mit Cousine Hertha hierher, und ich hoffte auf einen gemütlichen Tag."

Knut tat einen langgezogenen Pfiff.

„Siehst du, du Sündenbock, da hat dir der Himmel eine gerechte Strafe geschickt. In deiner Lage hat man keine hübschen Cousinen mehr; das schickt sich nicht. Im übrigen bin ich gern erbötig, deine Beleidigungen zu vergessen und dich zu vertreten. Willst du mir nicht ein paar empfehlende Zeilen mitgeben?"

„Nicht in die la main. Du wärst mir gerade der Rechte. Dem Mädel den Kopf verdrehen mit wahnsinnigen Lobereien! Nee, mein Lieber, daraus wird nichts."

„Du bist wie immer Egoist. Ich will dir einen Gefallen erweisen —"

„Kennen wir."

„Na, denn nicht. Sprechen wir also von etwas anderem. Kannst du mir nicht zwanzig Meter borgen?"

„Himmel, dieser Frechling!"

„Du weißt, meine Tante schickt mir alle Monate sechs Mark Zuschuß. Es ist nicht unmöglich, daß ich einen Teil davon zur Tilgung meiner Schulden verwende. Also sei so freundlich!"

„Dort steht die Zigarrenkiste," stöhnte Heinz.

Knut öffnete den Deckel dieser eigenartigen Sparbüchse.

„Wie kann ein Oberleutnant in diesen Zeiten so viel Gelder ansammeln?" sagte er mit sanftem Vorwurf. „Ah, steh mal an! Da wäre ja auch unser Schuldbuch. Also 360 Mark wären wir dem Herrn Leutnant schuldig. Ich hatte viel mehr erwartet. Da will ich mir mit Erlaubnis 40 M pumpen."

Mit sauberer Schrift trug er sein Konto ein und wollte sich empfehlen. An der Tür drehte er sich nachdenklich um:

„Du könntest mir doch lieber ein paar Zeilen für deinen Onkel —"

Ein Ruhekissen flog ihm ins Gesicht.

„Ich nehme an, du willst damit deine ablehnende Haltung ausdrücken," sagte er. „Ich finde nur, die Bekanntschaft mit deiner werten Base würde vielleicht einfacher, natürlicher zustande kommen."

Diesmal flog eine Zigarrenkiste gegen seinen Bauch.

„Eine originelle Art, einem Zigarren anzubieten," meinte Knut, sammelte ein halbes Dutzend für seine Zigarrentasche und steckte sich eine an. „Aber Onkel Witten kann ich

**Na selbstverständlich**

Dame (zweifelnd): „Wird denn der Roman, den Sie geschrieben haben, auch gehen?"
Kavallerieleutnant: „Jehen? — Jalloppieren wird er!"

bei deinem nervösen Leiden nicht zu dir lassen. Gute Besserung! Adieu."

„Die Plempe renne ich dir durch den Blinddarm," schrie es hinter ihm her.

— — — — — — — — — — — —

Nur wenige Reisende stiegen aus den Abteilen zweiter und erster Klasse des Wiener Schnellzuges, unter ihnen eine hochgewachsene junge Dame in Begleitung eines älteren Herrn mit jovialem Gesicht. Auf einmal legte sich ein langer Arm um das Mädchen.

„Schön, daß du" — Kuß links auf die Wange — „da bist!" — Kuß rechts aufs Ohr. Und ehe sie sich besinnen konnte, hatte sie einen kostbaren Strauß in der einen Hand und spürte einen gewichtigen Druck in der anderen, der einen weniger festen Arm ausgerenkt hätte.

„Na, da hätten wir uns mal gründlich getäuscht." Prüfend sah der Herr Leutnant ohne einen Funken Schamgefühl auf das empörte Fräulein. „Wunderbare Ähnlichkeit!"

Die Nasenflügel bebten ihr, und die kleine Hand hatte sich zur Faust geballt.

Bedeutend hübsch ist sie nicht, aber rassig, dachte er. Man muß ihr etwas Entgegenkommen zeigen! — „Von Fronau," stellte er sich darauf beiden Herrschaften vor.

„Erwartete meine Base aus Budapest, die ich seit Jahren nicht gesehen habe, und glaubte sie in dem gnädigen Fräulein erkannt zu haben. Ähnlichkeit geradezu frappant. Verzeihung."

Weg war er, und das gnädige Fräulein stand und sah bald auf den Herrn Papa und bald auf den prächtigen Strauß.

„Das nenne ich einen kostbaren Empfang," sagte der alte Herr halb belustigt und halb ärgerlich.

„Ich nenne es ein ziemlich starkes Stück," antwortete die junge Dame zornsprühend. „Ins Gesicht hätte ich ihm das Ding werfen sollen."

„Vorläufig behalte es nur und nimm die Sache nicht zu tragisch; sonst verderben wir uns noch den ganzen Tag. Wenn man doch endlich den Schlingel, den Heinz, zu Gesicht bekäme! Ich bin hier ziemlich fremd geworden."

Sie ging durch die Sperre und erblickte ihren stürmischen Adoptivvetter.

„Papa," raunte das Fräulein, „gib dem Ekel das Bukett wieder."

„Herr Leutnant?"

Der Herr Leutnant stelzte heran.

„Also, Herr von Fronau, hier haben Sie ihr kostbares Angebinde wieder. Geben Sie es an die richtige Adresse ab."

„Bedaure ungemein. Bekam soeben ein Bahntelegramm, daß meine Base verhindert ist zu kommen. Sie werden ihn also wohl behalten müssen."

„Ich mache mir nichts aus dem Grünzeug," sagte das Fräulein. „Ich werde es dem Kellner des Hotels übergeben."

„Das wäre wirklich schade. Der Strauß hat mich fünf Mark gekostet," und mißbilligend schüttelte der Herr Leutnant den Kopf.

„Herr von Fronau, kennen Sie vielleicht meinen Neffen, Leutnant von Witten?" suchte Papa abzulenken. „Sind ja wohl vom Regiment?"

„Von Witten? Heinz von Witten? Ist ja mein ganz spezieller Busenfreund! Der arme Kerl!"

„Arrest?"

„Nein, nein; aber ziemlich marode. Lahmt auf dem rechten Hinterfuß. Kolossale Sehnenzerrung. Knöchel dick geschwollen."

„Na, da haben wir die Bescherung."

„Die gezwungene Ruhe wird seinen Nerven gut tun. Der gute Heinz ist stark nervös, wie es im Kaulquappenstadium der Liebe bisweilen vorkommt."

„Ja, aber was fangen wir verlassene Waisen an?" jammerte Herr von Witten.

„Nehmen Sie mich als Vormund und Führer," schlug Fronau in edler Unverschämtheit vor.

Zögernd blickte der Papa auf seine Tochter. Vielleicht war der Tag noch zu retten. Sie setzte eine äußerst hochmütige Miene auf und meinte unter Achselzucken:

„Mir ist es vollkommen gleich."

„Gnädiges Fräulein werden es nicht bereuen."

Das Fräulein blickte gelangweilt zur Seite.

Die Herrschaften bereuten es nicht. In einer Minute war das Programm entwickelt und genehmigt. Erst einen Imbiß im Hotel. Bummel durch die Stadt. Abends Schauspielhaus. Schluß kleines Souper.

Knut von Fronau übertraf sich selbst. Nach einer Viertelstunde lachte der alte Herr in langgezogenen, tiefen Stößen, wie ein großer Jagdhund bellt. Nach einer halben Stunde geruhte das Fräulein zu lächeln. Nach einer Stunde erklärten

## Heimfahrt im Advent.

Geh, Rappe, geh,
Vom Himmel fällt viel Schnee;
Wir müssen uns nach Hause sputen,
Der Weihnachtsmann droht mit den Ruten,
Mein Kindlein haucht die Fenster blank,
Schaut den verschneiten Weg entlang
Und guckt nach seinem Vater aus,
Der draußen ist im Wettergraus.

Geh, Rappe, geh,
Vom Himmel fällt viel Schnee;
Und bummelst du mir so, Gesell,
Kriegst du zur Schand' ein Schimmelfell;
Trab, Hans, es harrt der Hafer dein,
Der will durchaus gefressen sein — —
Mein Kindlein haucht die Fenster blank,
Schaut den verschneiten Weg entlang. —

Pol.

beide, daß niemand so schön lügen könne wie er. Gleich darauf hatte er eine Einladung zur Herbstjagd. Die Akquisition war ja zu kostbar. Die Onkel vom Lande würden sich wälzen vor Vergnügen.

Die Zeit verrann im Fluge. Erst kurz vor der Abendvorstellung erinnerte man sich des Kranken. Da ihm bei seiner nervösen Gereiztheit vor allem Ruhe nottat, so beschloß man, ihm heute nur eine Karte zu schicken.

Knut schrieb: „Lieber Heinz, um dir jede Aufregung fernzuhalten, veranlaßte ich deinen Onkel und deine liebenswürdige Base, dir erst morgen früh einen Besuch zu machen. Knut."

Onkel von Witten kleckste darunter: „Amüsieren uns großartig. Gute Besserung." Und Base Hertha: „Haben uns schon halb tot gelacht. Schade, daß du nicht dabei bist."

Als Herr Leutnant Heinrich von Witten eine Stunde später die Karte las, wurde seine Visage durch das aufgeklappte Mundloch vollständig verdeckt. Darauf liefen seine rollenden Augen an der Wand lang, als suchten sie eine geeignete Stelle zum Hinaufklettern. Dann brüllte er nach seinen Stiefeln, versuchte vergeblich, sie über den geschwollenen Knöchel zu ziehen, und warf darum diese ledernen Tomahawks in sinnloser Wut gegen die Tür.

In der nächsten Stunde überdachte er siebenerlei Todesarten für Fronau, von denen langsames Kochen in einem Kessel mit Rotspon noch die anständigste war.

Dieser gewissenlose Frevler saß um zwei Uhr nachts im Neglige vor dem Spiegel im Lehnsessel und apostrophierte sich selbst: „Ich wüßte wirklich keine passendere Partie für dieses prächtige Geschöpf als dich, lieber Freund Knut. Bei ihren vorzüglichen Eigenschaften wird es ihr nicht schwer fallen, dich völlig zu erobern."

Mit vergnügtem Pfeifen stieg er ins Bett.

— — — — — — — — — — — — — — — — — —

Heinz hatte nach den Aufregungen des Tages gut geschlafen und war morgens in Erwartung des angenehmen Besuchs in Laune. Sein Bursche hatte für ihm angetane körperliche und seelische Schäden bereits grinsend über seinen Taler quittiert.

Die erste Frage an Onkel von Witten war natürlich:

„Nun sagt mir bloß, wie seid ihr zu dem Frechdachs gekommen, oder vielmehr er zu euch?"

„Sonderbare Sache, wahrhaftig," antwortete Onkel. „Er holte seine Base aus Budapest ab —"

„Base aus Budapest ist gut, ha ha ha!"

„Verwechselte Hertha bei der Begrüßung mit ihr —"

„Ein verfluchter Kerl!"

„Drückte ihr ein Bukett in die Hand und einen —"

„Papa!"

„Na, Mädel, so ein Verwechslungskuß schadet nicht," begütigte der alte Herr.

„Wa—s? Geküßt hat er dich?" Der Herr Leutnant blödete seinen Onkel verständnislos an, wie ein verhärteter Jagdhund in gewissen Fällen den Mond, während Base Hertha ins Nebenzimmer enteilte.

„Du meinst doch nicht etwa, daß die Verwechslung absichtlich war?" fragte Herr von Witten ahnungsvoll.

Heinz hob seine Achseln bis zu den Ohren und seine Augenbrauen bis zu den Haarwurzeln, um durch diese geistvolle Miene absoluten Zweifels eine direkte Antwort zu umgehen.

Herr von Witten beschloß, der Sache auf den Grund zu gehen, wenn seine Tochter einmal nicht so nahe sein würde.

„Übrigens ein charmanter Mensch."

„Oo—oh ja! Ja natürlich!" stimmte Heinz zu. —

Nächsten Tag gratulierte er ironisch-diabolisch dem Freunde zur bevorstehenden Verlobung, was mit nachsichtiger Freundlichkeit aufgenommen wurde.

„Du wirst dich in die Nesseln setzen," prophezeite Hans schadenfroh. „Und selbst dein dickes Leder wird dich nicht vor Blasen schützen. Hier nützt dir deine ganze Frechheit nichts."

„Lieber Freund, was du Frechheit zu nennen beliebst, ist weiter nichts als ruhiges Kraftbewußtsein einer geschlossenen Persönlichkeit," belehrte ihn Knut. „Aber so was geht wohl über deinen Horizont hinaus."

„Danke."

„Bitte."

— — — — — — — — — — — — — — — — — —

Leutnant von Fronau hatte erwartet, das Haus voller Jagdgäste zu finden. Statt dessen hörte er, daß erst morgen die große Jagd wäre; heute wolle man eine kleine Birsche machen. Dabei zwinkerte Herr von Witten seiner Tochter, wie er glaubte ungesehen, zu. Knut hielt die Augen offen.

So sah er vom Fenster seines Zimmers, wie Fräulein Hertha eifrig mit einem Burschen sprach und dabei nach seinen Fenstern schielte. Das war weiter nicht auffällig. Aber daß derselbe Bursche gleich dahinter mit einer Ziege am Strick dem Walde zuging, das schien ihm ungeheuren Spaß zu machen.

„So'n alter Witz." lachte er und gröhlte darauf mit dröhnendem Baß und erschrecklichen Dissonanzen: „Denn ich bin klug und weise, und mich betrügt man nicht." Dann machte er einen kurzen Gang ins Dorf und kaufte im Kramladen höchst wunderliche Sachen zusammen: ein Pfefferkuchenherz, das noch von Weihnachten her lagerte, ein Meter hellblaues Band und eine alte Kuhglocke. Alles wurde in den Falten seiner blusigen Jagdjoppe verstaut.

Mit ruhiger Heiterkeit sah er den kommenden Ereignissen entgegen, während Herr von Witten und das Fräulein immer aufgeregter wurden, je näher der Abend heranrückte.

Endlich fuhr man ab. Es dämmerte bereits, als man auf dem Gestell anlangte, wo der Bock wechseln sollte. Richtig dort stand der Bock im hohen Grase und äste. Atemlos und zitternd wie im Jagdfieber raunte Knut: „Bitte, gehen Sie etwas zurück, daß Sie mir nicht in den Schuß laufen. Der Bock steht mir zu ungünstig. Ich werde ihn von der andern Seite nehmen. Das Gehörn ist großartig."

Wie ein Indianer schlich er dann zu dem Tier; es hob kaum den Kopf, auf dem ein Rehgehörn befestigt war. Knut hängte ihm das Pfefferkuchenherz an den Hals, die Kuhglocke an den Schwanz und schnitt den Strick ab.

Donnernd schallte der Schuß. Ein klägliches Meckern ließ sich hören, dazwischen ein Glockenton, den man sich zunächst nicht erklären konnte.

Fräulein Hertha triumphierte: „Er hat ihn geschossen, eine Ziege hat er geschossen. Blamiert! Unsterblich blamiert."

Der alte Herr kicherte in sich hinein.

Der Bock mußte schlecht getroffen sein. In eiligen Sprüngen kam er den Herrschaften entgegen. Das Fräulein erwischte ihn am Stricke, während Herr von Witten unter bellendem Lachen den unglückseligen Schützen heranrief, damit er sich seine Jagdbeute besehe.

Das Fräulein hatte unterdessen das Herz und die Kuhglocke entdeckt. Fast hätte sie geheult bei dem Anblick; ihr ahnte die Teufelei. Herr von Witten schnitt das Herz los und las beim Scheine der Wagenlaterne folgende Verse, die mit Mundlack und Briefmarken recht auffällig darauf geklebt waren:

Das süße Herz an diesem Tier
Klagt sehnsuchtsvoll: Ick liebe dir;
Doch auch mit Liebe in dem Blicke
Schieß ich niemals auf eine Zicke.

Der alte Herr klatschte vor Vergnügen auf seine feisten Schenkel.

„Famoser Kerl — grandioses Haus — unbezahlbarer Spaß!".

Der famose Kerl saß auf einem Baumstamme und hörte gelassen zu, Nicht so das gnädige Fräulein. Sie wußte, daß die Pfefferkuchenverse ernst gemeint waren, hatte sich aber eine Liebeserklärung anders vorgestellt, mit ein wenig Knierutschen, dumpfen Seufzern, abgerissenem vom Gefühl erwürgtem Stammeln, kurzum poetischer. Auch konnte sie ihm die Kuhglocke am Sterz nicht verzeihen.

Sie hob das Näschen hoch, schnupperte und rümpfte es wie ein erfahrenes Kaninchen über welkem Kohl und sagte:

„Solche Witze passen nicht in die Situation."

„Fräulein Hertha, das sind keine Witze, das ist blutiger Ernst."

Ohne Spur von Aufregung kam es von seinen Lippen. Er blieb ruhig sitzen.

Da lief dem Fräulein die Galle über. Zornbebend stampfte sie auf den Boden, daß ihm der Schmutz ins Gesicht spritzte, und schleuderte ihm zu:

„Wenn du mich liebst, dann sagen Sie mir's anständig; aber nicht so langweilig ledern, sonst sollst du mich kennen lernen."

Darauf erhob sich langsam der Herr Leutnant Knut von Fronau in seiner ganzen Länge, schloß das Fräulein in seine Arme und sagte einfach: „Ick liebe dir."

Aber seine Augen blickten fröhlich ernst. — — —

Als die drei am Abend bei einander saßen, fuhr ein Wagen zum Hoftor herein. Neugierig wollte Hertha sehen, wer noch so spät käme.

„'s ist nur der Heinz. Ich habe ihn gestern zur Verlobungsbowle eingeladen," erklärte Knut einfach.

Der Nikolaus kommt! Von F. Stallen.

## Ein Schlauberger

Der Sohn des beliebten französischen Schauspielers und Chantecler-Darstellers Guitry, Sacha Guitry, hat vor kurzem seine Memoiren veröffentlicht, in denen man leider vergeblich nach folgender authentischer und ergötzlicher Anekdote vom kleinen Sacha sucht. Dieser — er zählte damals zehn Jahr — trat eines Tages in einen Kaufmannsladen.

„Geben Sie mir, bitte, 22 1/2 Pfund Kaffee zu 2.75 das Pfund," sagt er zu dem ihn nach seinen Wünschen fragenden Kommis.

„Schön ... und was befehlen der junge Herr noch?"

„17 Pakete Lichte zu 1 Frank 50."

„Und sonst noch etwas?"

„9 Pfund Zucker zu 75 Centimes das Pfund."

Und einen Blick auf das kleine Notizbuch werfend, das er aus der Tasche zieht, fügt Sacha Guitry hinzu:

„Noch 28 Liter Petroleum, das Liter zu 55 Centimes ... das ist alles."

Während der Kommis die Pakete sorgfältig zusammenschnürt, stellt der Ladeninhaber die Rechnung aus, die er dem Knaben mit folgenden Worten gibt:

„Hat Ihnen Ihre Frau Mutter das Geld für die Bestellung mitgegeben, oder sollen wir es anschreiben?"

Worauf Sacha, die Rechnung in die Tasche steckend, kühl erwidert:

„Meine Mutter geht das gar nichts an. Ich habe die Rechenaufgabe in der Schule bekommen und konnte sie absolut nicht allein herausbringen."

## Meine Sterne.

Eiskalte, glänzende Nacht.
Überm Haus
Stehn meine Sterne:
Wagen und Kassiopeia.
Sind beide
Wie frisch geputzt.

Hoffentlich
Hat mein Wagen
Geschmierte Achsen und Räder.
Daß drin mein Träumchen
Nachher
Nit holpert ...

Guck!
An der Kassiopeia
Hängt
Ein Gedanke
Von meiner Liebsten —
Plumps!
Und fällt mir ins Herz:
Gute Nacht,
Du lieber Gesell!

— —

Ich lächle
Wie ein glückvoll Kind: ..

Willy Arndt.

## Der kleine Großstädter

Fritzchen auf dem Lande: „Sieh doch nur, Vater, was ist denn das da für ein Tier?"

„Das ist eine Kuh, mein Junge!"

„Und was hat denn die da auf dem Kopf?"

„Das sind ihre Hörner."

Im selben Augenblick läßt die Kuh ein dumpfes „Muh, Muh" vernehmen.

„Vater," fragt Fritzchen, „auf welchem Horn bläst sie denn jetzt?"

* * *

Herr im Vorübergehen zu einem kleinen Jungen: „Na, Kleiner, wie alt bist du denn?" — „Das weiß ich nicht." — „Nun, wann bist du denn geboren!" — „Ich bin überhaupt nicht geboren; ich habe 'ne Stiefmutter."

## Höchste Zerstreutheit

Dienstmädchen: „Melde gehorsamst, Herr Professor, es sind soeben Zwillinge angekommen!"

Professor (in seine Bücher vertieft): „Führen Sie die Herrschaften ins Wartezimmer!"

## Zur Volkszählung

„Der Diätar Lehmann hatte doch auf der Kurrende die Frage, ob er Volkszähler werden wolle, mit ‚Nein!' beantwortet. Nun zählt er ja doch!"

„Ja, sein Herr Rat hat ihn kommen lassen und ihn mit ‚Jawohl' eingerieben."

Professor (am Telephon): „Bitte, verbinden sie mich mit meiner Frau!"
Beamtin: „Welche Nummer — bitte?"
Professor (erstaunt): „Nummer? — Erlauben sie, ich bin doch kein Türke!"

## Lieber Guckkasten!

Eine kleinere Station Mittelschwabens hatte einen unterirdischen Durchgang erhalten. Nun kam da eines Tages ein ehrlicher Landmann, und nach altgewohnter Weise wollte er kurzerhand die Gleise überschreiten.

„Unten durch!" rief ihm der Schaffner zu.

Der Bauer stutzte und wollte weitergehen.

„Unten durch!" rief zum zweitenmale der Schaffner mit Strenge.

Der Biedermann stutzte abermals und wollte abermals weitergehen.

„Unten durch!" schrie nun wütend der Beamte.

Da blieb das Bäuerlein erschrocken stehen, schaute sich verlegen ringsum, bückte sich endlich und kroch zwischen den Rädern eines eben dastehenden Zuges hindurch. A. R.

## Anno Dazumal

Ein alter Jude erzählte mir: „Wissen Sie, wie is geworden main Großvater mütterlicherseits, der Aron Pinkus, herzogliches Hoflieferant? . . . Nu, als hat besorgt im Jahr 1809 de hochselige Herzogin ihre Weihnachtseinkäufe bei ihm, hat er ihr gemacht zum Präsent e' baumwollenes blaues Taschentuch!"

## Kasernenhofblüte

„Das soll ein Sturmlauf sein, Kerls? . . . Ihr kommt ja dahergebummelt wie ein Geldbriefträger, der seinem größten Feinde einen Geldbrief bringen muß!"

## Unerwarteter Erfolg

„Die ärztliche Wissenschaft hat es heutzutage wirklich nicht leicht," seufzte ein junger Arzt. „Neulich hatte ich da einen Patienten, der notwendig ein wärmeres Klima für seine Lunge brauchte. Leider fehlte ihm das Geld dazu. Da entschied ich mich für Hypnotismus, malte eine große Sonne an die Decke und redete ihm ein, es wäre die wirkliche Sonne."

„Und welchen Erfolg hatten Sie?"

Der Doktor fuhr mit der Hand nachdenklich über seine hohe Stirn und antwortete schwermütig: „Er starb am Sonnenstich."

# Heiteres aus 1870/71.

Mitgeteilt von Dr. W. A. Krannholz.

## Ein Wortspiel.

Zur Zeit des Krieges wurde ein hübsches Wortspiel viel belacht. Ein von der Nordarmee auf Urlaub nach Hause gekommener Landwehrmann wurde gefragt, was sie eigentlich bis jetzt gemacht hätten? „Nun," antwortete er jovial, „am Tage beschützten wir die Küsten und am Abend küßten wir die Beschützten."

## Hartköpfig.

Ein Beispiel von Unverdrossenheit gab ein Soldat aus dem Lippeschen in einem großen Gefechte. Durch einen Streifschuß an den Lippen verwundet, so daß das Blut stromweise niederrann, wurde ihm vom Hauptmann befohlen, sich hinter die Gefechtslinie zurückzuziehen, worauf indes der Tapfere erwiderte: „Nei, Herr Hauptmann, ick hebbe den Kerl sehn, de et dohn het. Der Düwel soll en holen, wenn ick en kriege!"

## Börsenwitz.

An der Berliner Börse zirkulierte im August 1870 folgende Scherzfrage: „Wer hat bei dem Kriege das lebhafteste Geschäft gemacht?"
(Antwort: Mac Mahon, er hat zwei große Lager geräumt.)

## Afrikanische Sprachstudien.

Die in Spandau privatisierenden Turkos legten einen großen Eifer an den Tag, sich der deutschen Sprache zu bemächtigen. „Hat ihm schon" und ähnliche klassische Aussprüche hatten sie sich mit größter Leichtigkeit zu eigen gemacht. Einzelne der Wüstensöhne waren sogar schon auf dem Transport von Frankreich nach dem Inneren des Reiches in die Literatur der Sieger eingedrungen. Als eine Dame auf dem Bahnhofe an einen jugendlichen Turko die allerdings sehr gesuchte Phrase richtete: „Monsieur, parlez-vous français?" grinste der gebräunte Fezträger sie freundlich an und erwiderte, die Silben mühsam hervorstoßend: „Röschen hatte einen Piepmatz!"

## Eine Erscheinung

Ehemann (spät aus dem Wirtshaus kommend): „O Himmel ist sie das oder ist sie's nicht?"

# Ein Absagebrief

(Ein Leser aus Bayern schickt uns folgenden echten Brief vom 6. November 1910, den ein dortiges Mädchen an ihren ungetreuen Liebhaber, einen Steinarbeiter, gesandt hat.)

So muß ich den Tag erleben, wo Treue und Liebe ein Ende hat. 1000 Seufzer steigen aus meinem Herzen heraus, wenn ich denke an mein trauriges Herz, welches jetzt von Dir getrennt ist.

Aber was soll ich mir denken von einer falschen Liebe, was soll ich Dir schreiben von Deinen lügenhaften Worten, weißt Du nicht mehr den Eidschwur, den wir beim letzten Abschied genommen, an welchen Du Dich gebunden hast, hast Du die unschuldigen Küsse, die wir einander gegeben, vergessen? Erinnere Dich an unsere Zusammenkunft, an jene Worte, die ich Dir oft ans Herz legte, aber leider Du hast meine Liebe mit Füßen getreten, umsonst ist alles, Du hast den Schwur unserer Liebe gebrochen und mit Füßen getreten. O Du miserables Rindvieh! Wärest Du bei mir geblieben!

Nun so wandle hin auf dem Pfade Deiner Sinne und suche, was Du findest. Lebe wohl und verzeihe mir, wenn ich Dich beleidigt habe, da ich Dir nicht persönlich abbitten kann, was mein größter Wunsch wäre. Es wäre besser gewesen, wenn ich eine Eidechse geworden wäre, so hätte ich Dich wenigstens nicht kennen gelernt; jetzt ist mein Lieben und Sterben noch zu früh. Ich möchte verwünschen den Augenblick, wo ich Dich das erste Mal gesehen habe. Du schändliches Luder Du; Du bist der einzige, welcher mir diese Ruhe raubte und mein Glück zerstreute. Der Drache der Hölle soll Dir durchs Herz fahren.

Du bist das Laster, von dem der Prophet Daniel geweissagt hat: die feurigen Geister der Hölle sollen auf Dein Haupt glühende Kohlen streuen. Auf Deiner Brust soll sich eine Schlange spielen und auf lauter Nadelspitzen sollst Du nach Trautheim gehen mit der Reller Anna. Nirgends sollst Du Ruhe finden. Dornen und Disteln sollen Deine Ruhe sein. Auf Deiner Nase soll sich der rote Gimpel sein Nest bauen und Dein Leben lang sollst Du Abscheu vor der Menschheit haben. Ich will nichts mehr von Dir wissen. Wenn Du mir treu geblieben wärest, hätte ich Dir um der ganzen Welt keinen solchen Brief geschrieben. Eilig fahre hin, Du jetziger Wahn, und warte, bis Dir die Geister der Hölle die Haare ausreißen. Jetzt nimm diesen Brief und laufe von einem Steinbruch zum andern. Steht Dir schöner an, als alle Sonntag mit einer andern zu gehen. Du kannst nicht gefoppt werden, denn wenn Dich die Reller Anna abweist, gehst Du zur Wirtsmagd. Ich schicke Dir dabei die Karte von Nürnberg. Es hat mich sehr gefreut, daß Du in so weiter Ferne an mich gedacht hast. Aber leider habe ich von Deinem Geburtsort keine erhalten. Brauche ich auch diese nicht. Kannst diese hinschicken, wo die andern hingekommen sind. Ich möchte Dich noch dringend ermahnen, Deinem Versprechen nachzukommen und mir zu geben, was mir gehört. Denn es ist so viel jetzt, als wenn wir uns nie gekannt hätten. Mit einer solchen Schmierkatz will ich nichts zu tun haben.

Ich schließe mein Schreiben und
verbleibe in aller Hochachtung
Cenzl Turf.

## Der neue Münchhausen

„Wie kam es denn, Herr Baron, daß Sie aus der tiefen, stockdunklen Höhle wieder herausfanden, da Ihnen doch die Kerzen ausgegangen waren?"

„Ja, Gnädigste, ich geriet eben in helle Verzweiflung und bei ihrem Schein tappte ich mich dann zum Ausgange zurück."

## Lieber Guckkasten!

Ein deutscher Landesvater auf der Reise läßt sich huldvoll vom Landvolke auch die Bauernhöfe und deren Einrichtungen zeigen. Bauer Tobias ist besonders stolz auf seinen Viehbestand, namentlich auf ein großes fettes Schwein. Das muß Durchlaucht doch auch in Augenschein nehmen. Tobias sucht das Borstenvieh aus dem dunklen Stalle zu locken; aber es zeigt weder Gehorsam noch gesellschaftlichen Takt. Es grunzt und will im Stalle bleiben. Da aber ergreift der erregte Bauer seinen Pflegling bei beiden Ohren, zerrt das fette Prachtexemplar heraus und schreit triumphierend: „Du sollst raus, du Sauvieh du — du sollst raus und deinen allergnädigsten Landesvater sehen, und wenn du daran verreckst!"

## Die Konkurrenz

Mehrere Gauner sind mit der Herstellung falscher Geldstücke beschäftigt. Als die ersten Exemplare fertig sind, vergleichen sie diese mit den echten Münzen. Der eine ist mit der Ausführung nicht recht zufrieden und meint zu den andern: „Na, Kinder, eine scharfe Konkurrenz haben wir schon!"

## Im Warenhaus

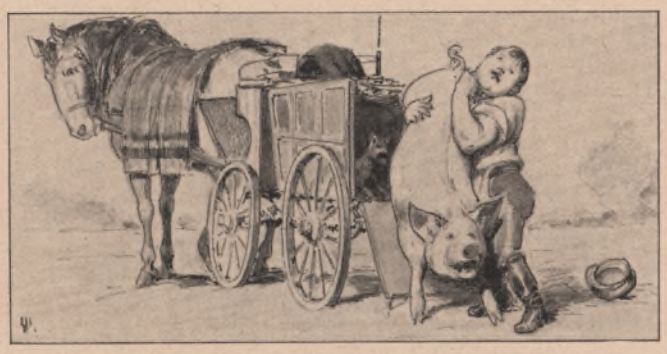
„Weshalb kaufen Sie denn so viele Bilder?"

„Die schneide ich heraus und die Rahmen zerhacke ich. Das ist dann billiger, als wenn ich mir gewöhnliches Brennholz kaufe."

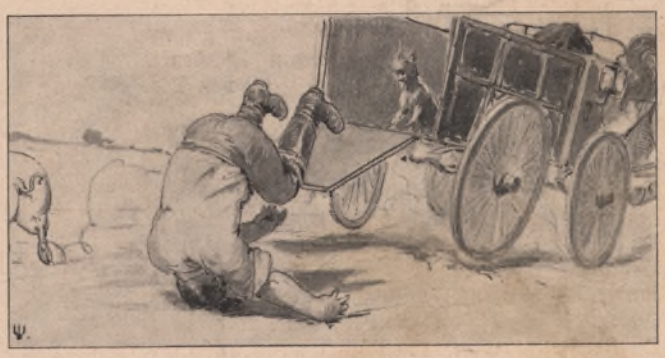
# DER GUCKKASTEN

## Das widerspenstige Borstenvieh

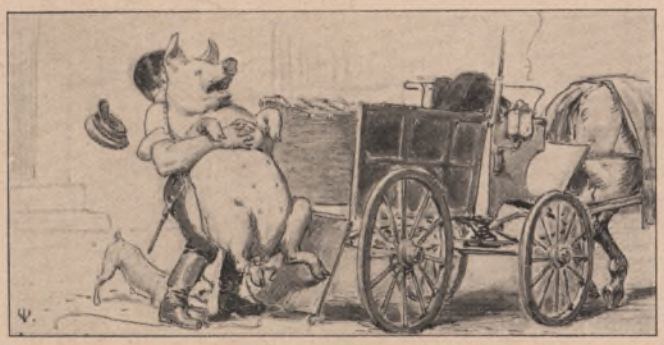
— Eine Tragödie in sechs Bildern —



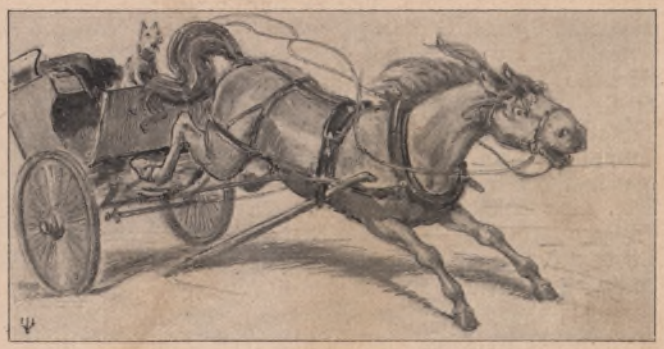
(1) Hier sieht man einen Mann im Streit
Mit einem Schwein, das furchtbar schreit.



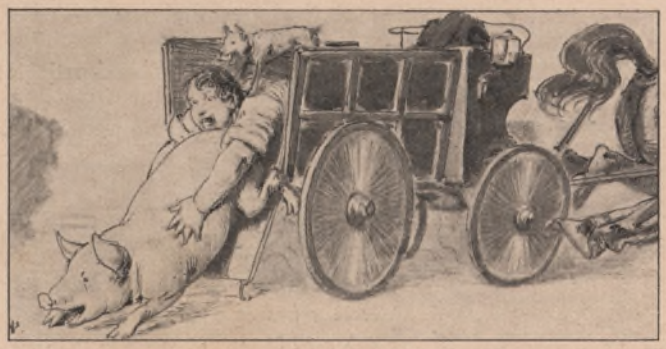
(4) Die droht dem Schnauzerl ganz allein,
Denn draußen sind nun Mann und Schwein.



(2) Der wack're Braune spitzt das Ohr
Und denkt bei sich: „Hier geht was vor!"



(5) Der Braune aber sucht das Weite,
Denn leichter fährt sich's ohne beide.



(3) Ein rechtes Schwein, gleich welcher Art,
Ist gegen solche Wagenfahrt.

(6) Der Mann sitzt hier nun ganz allein;
Ja, wer kein Schwein hat, hat kein Schwein!

## Monaco.

Murren, Grollen, Drohen, Menetekel.
In Monaco ist das Volk empört;
Vor der Spielbank zeigt es heft'gen Ekel,
Und es ward die Forderung gehört:
Fort mit dir, Europens Eiterbeule,
Schandfleck an dem Busen der Natur,
Du, der Spielwut letzte große Säule,
Sei vertilgt, es bleibe keine Spur!

Dies hört sich energisch an, indessen
Ist ein Umstand dennoch von Gewicht.
Dieses nämlich darf man nicht vergessen:
Steuern zahlt man in Monaco nicht,
Weil die Schulen und was sonst von nöten,
Dort die Spielbank zu bezahlen pflegt.
Wird man nun die brave Henne töten,
Die so schöne gold'ne Eier legt?

Oder läßt man sie dort weiter gackern?
Droht dem Rouge-Noir-Tisch der Ruin?
Oder wird man weiter ihn beackern
Und dort quasi Miſtbeetfrüchte ziehn? —
Schwände doch der Schandfleck, so beklagt sich
Mancher, der durch Ethik int'ressiert;
Aber wann? so denkt er, und er fragt sich:
Ob man's nicht noch schnell einmal probiert?

Erich.

**Inseraten-Annahme** bei dem **Guckkasten-Verlag,** Berlin SW 48, Friedrichstr. 239, und allen Annoncen-Expeditionen
Der Insertionspreis beträgt pro viergespaltene Nonpareillezeile Mk. 1.—. Bei Wiederholungen tritt entsprechender Rabatt ein. Beilagen werden nach besonderem Tarif angenommen.

Bestellungen werden von allen Buch- u. Kunsthandlungen, Zeitungs-Speditionen und Postämtern entgegengenommen. — Abonnementspreis jährlich Mk. 8.—, für das Quartal (sechs Hefte) Mk. 2.—, bei Zusendung unter steifer Pappe verpackt Mk. 2.50. Für Oesterreich-Ungarn: vierteljährlich 2.50 K., für das übrige Ausland direkt unter Kreuzband Mk. 3.20.

Einzelne Nummer 35 Pf. oder 40 h.

Fabriken: Köln · Berlin · Pressburg · London · New York-Stamford.

STOLLWERCK's GOLD

Beschäftigt über 4500 Personen · Dampfkraft 3600 P. S.

Ess-Schokolade
in Tafeln zu
25, 50 Pfg. und 1 Mark

Koch-Schokolade
1/4 und 1/2 Pfund-Tafeln zu
50 Pfg. und 1 Mark

Moderne, hochelegante, haltbare
**Kleider-Sammete**
Mtr. 2—7 M. Unzerreissbar für Kinder. Seiden-Jacket-Sammete und -Plüsche 4 1/2—30 M. Muster 5 Tage zur Wahl.
Sammethaus Louis Schmidt, Kgl. Hofl.
Hannover 54.

? Markensammler ?
Ganz gewiss, dann sollten Sie heute noch meine Preisliste bestellen (gratis).
W. Sellschopp, Hamburg-Barkhof 34.

Gegründet 1851
**J. F. Schaper**
Hamburg II, Börsenbrücke 3
**Cigarrenfabrik u. Import-Lager**
Spezialität: Flor de Mondego à 120 M.
(genannt alte Herren-Cigarre)
Preis-Verzeichnis auf Wunsch.

Versende franko: für nur 10 M. (Nachn. 30 Pf. m.) gutgehende Damenuhr 32 std. m. Goldrand, lang. Doublékett. m. eleg. Schieber im Etui. für nur 5 M. (Nachnahme 20 Pf. m.) 1 gut geh. Herrenuhr 32 std. Pr. Gebrauchsuhr f. Landwirte, Schüler wie auf Reis. Für jed. Uhr 2 jähr. schriftl. Garantie. Oskar Klinkmüller, Uhrmach., Dresden-A., Webergasse 22.
Bei Bezug auf diese Zeitung 5 pCt. Rabatt.

**Prachtvolle Briefmarken**
500 verschiedene nur 5 M., 1000 verschiedene nur 12 M. Preisliste gratis.
A. Beddig, Hannover.

# Eine sinnreiche Weihnachtsgabe

ist die nach einer Zeichnung von H. Lindloff künstlerisch in Farben ausgeführte

## Weihnachtskarte des „Guckkastens".

Diese berechtigt den Inhaber oder die Inhaberin auf den kostenlosen Bezug des „Guckkasten" auf die Dauer eines halben oder eines ganzen Jahres und kostet **4 M.** bzw. **8 M.** Wünschen Sie daher einem Ihrer Lieben zum Christfest eine Freude zu machen, so geben Sie uns bitte sofort genaue Adresse des zu Beschenkenden, sowie auch Ihre Adresse, nebst der Dauer der gewünschten Lieferung des „Guckkasten" sofort unter Benutzung des endstehenden Formulars an. Sie erhalten dann die von uns ausgefertigte Weihnachtskarte, welche für jeden Weihnachtstisch eine Zierde sein wird, umgehend zugesandt.

Den Betrag bitten wir uns bis spätestens den 5. Januar einsenden zu wollen, evtl. werden wir denselben unter Zuschlag des Portos in Höhe von 25 Pf. resp. 35 Pf. am 10. Januar von dem Spender der Weihnachtskarte erheben.

**Berlin SW 48,** im Dezember 1910.
Friedrichstrasse 239.

**Guckkasten-Verlag, G. m. b. H.**

(Hier abtrennen.)

Ich bestelle hierdurch eine **Weihnachtskarte des „Guckkastens"** auf ein halbes — ganzes Jahr — zum Preise von 4 M. — 8 M. für (genaue Adresse): .....

Betrag folgt per Post — ist durch Nachnahme zu erheben.

(Genaue Adresse): .....

(Name und Stand): .....

*Bei Bestellungen bittet man auf den „Guckkasten" Bezug zu nehmen!*

*Zur gefälligen Beachtung!*

*Diesem Heft liegt als Zugabe das Musikstück „Das verlassene Mädchen“ bei.*

*Heft 24 des Guckkastens gelangt am 16. Dezember zur Ausgabe.*

**Deutschlands** einziges Spezialgeschäft für **Matrosen-Knaben-Anzüge** u. **Bekleidungs-Gegenstände** genau n. Vorschr. d. Kais. Marine **Gnutzmann & Sebelin,** Hoflieferanten **Kiel Nr. 28.** Neu aufgen.: **Mädchen-Anzüge.** Zeichn. und Preisliste gratis.

**Manchester** für **Jagd- u. Knabenanzüge,** Mtr. 1,50–4,50 M. Must. fr. g. fr. **A. Schröter, Hannov. 3, Schloßstr. 7.**

**Echte Briefmarken.** Preisliste gratis sendet **August Marbes, Bremen.**

**Reelle Bedienung** erreichen Sie, wenn Sie sich bei Bestellungen auf den „Guckkasten“ beziehen

**Vorbild**ung zur Einjähr.-, Prima-, Abit.-Prüf. in der Anstalt Dr. Harangs, Halle S. 75. 8. O. 07 best. 46 Abit., 130 Einj., 57 Prim.

**Rabe's Wetterwarte** zeigt sicher jeden Witterungswechsel an und bietet Naturfreunden gleichzeitig einen **höchst originellen wie gediegenen Zimmerschmuck.** Rahmen 62 cm lang, in Ausführung **genau wie Abbildung,** in hell- oder nussbaumfarbig Eiche (Natur) vorrat g. Die Hygrometer-, Thermometer- wie Barometer-Werke sind **Ia Qualität** und bieten volle Gewähr für **tadelloses Arbeiten. 2 Jahre Garantie. Anleitung** zur sicheren Vorausbestimmung des Wetters liegt jed. Instrument bei. Preis in **Ia Qualität 25.— M.** Preis mit von der **Deutschen Seewarte** als geprüft bescheinigtem Barometerwerk **29.— M. Angabe,** wieviel Meter der Bestimmungsort über dem Meeresspiegel liegt, erwünscht. **Auf Wunsch 1 Woche z. Ansicht. Kulante Zahlungsbedingungen. Lambrecht's** meteor. Instrum. z. Originalpr. Prosp. grat.

**Wilhelm Rabe, Rathenow 17**
**Optische Anstalt, gegründet 1874.**

**Lesser & Liman**

Als ältestes internationales Auskunfts- und Inkassobureau Deutschlands erfreut sich die 1862 gegründete Firma **Lesser & Liman, Berlin,** des Rufes, eines der bestunterrichtetsten Auskunftsinstitute zu sein. Erster Grundsatz ist Förderung der Kreditsicherheit. Vorzügliche Verbindungen an allen Plätzen sowie eigene Bureaus an den grösseren Industriezentren ermöglichen eine zuverlässige, schnelle Berichterstattung und Erteilung kostenfreier Ergänzungsberichte.

**Afrikanische Weine** der **Weissen Väter, Maison-Carrée, Algier.** Hervorragende Qualitätsweine. **Probekiste** von **10 Fl.** zu **M. 13,50** versenden: **C. & H. Müller, Flape No. 11 bei Altenhundem i W.** **Päpstliche Hoflieferanten.**

**Schönheit**

verleiht ein zartes, reines Gesicht, rosiges, jugendfrisches Aussehen, weiße, sammetweiche Haut und ein blendend schöner Teint. Alles dies erzeugt die allein echte **Steckenpferd-Lilienmilch-Seife** v. Bergmann & Co., Radebeul. à St. 50 Pfg. überall zu hab.

**Prachtvoller Graupapagei** fingerzahm, sehr gut sprechend, Lieder etc. flötend, leicht hinzulernend, in gute Hände preiswert :: :: abzugeben. :: :: **Frau M. Schubart, Hamburg 13 Heinrich Barthstrasse 1.**

**Elektrisiere** dich selbst. Brosch. u. Preisl. ums. Einf. u. schnell. Heilweise Schoene & Co., Frankfurt a. M. 137.

**Goldene u. silberne Medaille Paris 1900.** **Bei Husten, Asthma,** Atemnot, Katarrh, Heiserkeit, Auswurf, Verschleimung, Lungen- und Kehlkopfleiden, Nachtschweiss, Influenza, Schlaflosigkeit hilft schnell und sicher **Pohl's Spezial-Methode** (Tee, Tropfen, Extrakt-Bonbons). Zahlr. Dankschreib., überrasch. Erfolg. Sie werd. mir Ihr Leben lang dankbar sein. Preis 5 M. Nachnahmespes. extra. **Gg. Pohl, Berlin, Hohenstaufenstr. 69.**

**Jasmatzi ELMAS CIGARETTEN** No 3 4 5 Preis pr. Stück 3 4 5 Pfg **Qualität in höchster Vollendung!**

*Bei Bestellungen bittet man auf den „Guckkasten“ Bezug zu nehmen!*